

enbürg.
ds. Wts.

Rundschau.

Der goldene Sonntag in Berlin hat allgemein enttäuscht. Dichter Nebel lagerte über Berlin. Der Tag wurde zur Nacht. Ueberall mußte Licht gebrannt werden. Seit vielen Jahren ist der Geschäftsverkehr am goldenen Sonntag nicht so gering gewesen, wie diesmal. Insbesondere die Buchhändler, die Inhaber von Bijouterie- und besseren Gold- und Silberwarengeschäften, Teppichhandlungen usw. klagen übereinstimmend. Während in früheren Jahren zahlreiche Geschäfte ihre Pforten zeitweise wegen zu großem Andrang schließen mußten, brauchte dies an diesem Sonntag nicht zu geschehen. Die Geschäftsleute suchten eine Erklärung für diese auffallende Tatsache in den schlechten Zeiten, dem ungünstigen Wetter, das viele Auswärtige ferngehalten hat, und dann in dem Umstand, daß noch vier Tage für Einkäufe übrig bleiben und die alte Sitte sich eingebürgert hat, alles am letzten Tage einzukaufen.

Berlin, 21. Dez. Aus New-York wird berichtet: Die Offiziere des „Teutonic“, der 8 Tage und 11 Stunden zur Ueberfahrt von England nach New-York brauchte, erzählen, daß sie im atlantischen Ozean furchtbaren Stürmen ausgesetzt gewesen seien. Das Schiff wurde von 75 Fuß hohen Wogen getroffen und vollkommen überschwemmt. Der Kapitän mußte 5 Tage hintereinander täglich 22 Stunden Dienst verrichten. Der Sturm ließ nicht nach, als bis das Schiff sich Donnerstagabend der amerikanischen Küste näherte. Der Dampfer „Scharnhorst“ aus Bremen meldete bei seiner Ankunft in New-York ebenfalls, daß er am 12. ds. Wts. von einem heftigen Sturm betroffen wurde. Ein Zwischendeckspassagier, namens James Kasub, wurde von einer Riesenwelle aufs Deck niedergeschleudert und erlitt einen Schädelbruch, an dem er innerhalb einer Stunde starb.

Aus Baden, 21. Dez. Graf Rhena hatte, einem Familienbrauche entsprechend, alsbald nach dem Tode seiner Mutter ein Testament niedergeschrieben. Am Sonntag fand die Eröffnung durch Detonomierat Krämer statt. Das gesamte lebende und tote Inventar im Karlsruher Palais mit sämtlichen Wertgegenständen erhält das Großherzogspaar, die Villa Waldraff in Berchtesgaden, Prinz Max. Die Verwandten mütterlicherseits, sowie die gesamte Beamten- und Dienerschaft erhalten Legate (letztere bis zu 10000 Mk.). Der größte Teil des auf zwei Millionen geschätzten beweglichen Vermögens ist für wohltätige Zwecke bestimmt. Auch der Stadt ist eine größere Stiftung zugefallen.

Von München sind 92 Millionen Mark nach Ludwigshafen abgegangen, aber nicht in Münze, sondern in Staatsobligationen. Diese Millionen dienen zur Auslösung der Aktien der Pfälzischen Ludwigsbahn, der Pfälzischen Maximiliansbahn und der Pfälzischen Nordbahnen, die am 1. Januar in den Besitz des Staates übergehen.

Aus dem Wiesental, 20. Dez. Die flavonischen Arbeiter der Spinnereien und Webereien des Wiesentals, die noch nicht länger als ein Jahr in Deutschland sind, haben die Aufforderung erhalten, am 20. Dezember das Reichsgebiet zu verlassen und nicht vor dem 20. Februar zurückzukehren. Die Maßregel ist auf eine Anordnung des Ministeriums des Innern zurückzuführen, die im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit unter den deutschen Arbeitern und auf den flauen Geschäftsgang getroffen wurde. Gegenvertretungen blieben ohne Erfolg.

In einem Steinbruche bei Lieben entdeckte die Polizei eine große Diebeshöhle, die vollständig eingerichtet war, Lagerstätten aufwies, Spiegel, Lebensmittel und eine „Bibliothek“ von Kriminalromanen enthielt. Außerdem fand man eine große Menge gestohlener Sachen. Fünf der Diebe konnten bisher verhaftet werden, eine Reihe anderer ist flüchtig. Sie hatten zahlreiche Einbrüche und Ueberfälle in der ganzen Gegend verübt. Zwei der Räuber, die erfahren hatten, daß sie von einem Genossen an die Polizei verraten worden waren, warteten auf diesen vor dem Polizeibureau, um ihn, wenn er herausträte, mit Revolvern zu erschießen; auch diese beiden wurden verhaftet.

Ein Gattenmord, der jetzt in Paris verübt worden ist, erregt wegen des außerordentlichen Zynismus, mit dem die Tat begangen wurde, großes Aufsehen. René Gallot, ein ehemaliger Fechtmeister im 4. Regiment der Chasseurs d'Afrique, hatte im Jahre 1890 ein 20jähriges Pariser Bürgermädchen mit großer Mitgift geheiratet und eine Weinwirtschaft im Pariser Palais Royal begründet. Das Ehepaar hatte einen heute 17jährigen Sohn, der in der letzten Zeit seine Mutter häufig gegen die Mißhandlungen des zum Alkoholiker gewordenen Vaters verteidigen mußte. Am Samstag fand man Frau Gallot im Keller erdrosselt auf; ihr Mann wurde verhaftet und gestand den Mord ein. Er behauptete nur, daß er seinen Sohn nicht auch getötet habe. Die Menge wollte den Mörder lynchen. Gallot galt in seiner Jugend als ein außerordentlich schöner Mann; er hatte kurz nach seinem Fortgang vom Militär bei einem Wettbewerb der schönsten Männer den ersten Preis davongetragen.

In Rennes tötete ein Mann, der in betrunkenem Zustande nach Hause gekommen war, seine Frau durch einen Schuß und verletzte seine beiden Kinder im Alter von 7 und 8 Jahren tödlich. Darauf beging er Selbstmord.

Neapel, 21. Dez. Zwei Zollwächter untersuchten mit ihren Speeren einen Bauernarren, auf dem sie geschmuggeltes Tabak vermuteten. Dabei explodierten einige auf dem Wagen liegende Feuerwerkskörper, wodurch ein Brigadier getötet und einem Zollwächter beide Arme weggerissen wurden.

Toulon, 20. Dezember. Auf dem Panzerschiff „Terrible“ wurde gestern ein Leck festgestellt. Trotzdem sofort sämtliche an Bord befindliche Pumpen in Betrieb gesetzt wurden, strömte das Wasser mit großer Gewalt in das Innere des Schiffes ein, welches nach einer Stunde bei acht Meter Tiefe sank.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 22. Dez. Wie hier, so haben nun die meisten Bürgerauswahlwahlen im Bezirk mit dem gestrigen Tag ihren Abschluß gefunden. Hier wurden 3 Zettel ausgegeben. Der erste von der Versammlung der Nationallib. Partei (D. P.) ausgegebene Zettel enthielt die Namen der 4 aus tretenden Bürgerauswahlmitglieder ohne Rücksicht auf deren Parteistellung und 2 neue Namen (Mitglieder der D. P.). Hierzu kam ein Zettel einer Wählerversammlung vom Samstagabend, ferner ein von einer kleinen Gruppe aufgestellter Zettel, der sich mit dem vorigen bis auf einen Namen deckte, da an Stelle des Kandidaten Wentsch der Name Bleyer aufgenommen war. Die Volkspartei hatte von einem besonderen Wahlvorschlag abgesehen. Das Ergebnis war, daß der erste von der Nationallib. Partei ausgegebene Zettel glatt durchging. Es sind gewählt die Hh. Hagmayer, Bogt, Frauh, Hartmann, Bleyer und Lutz (i. amtl. Inserat). Ersterer, der auf allen 3zetteln stand, erhielt natürlich die höchste Stimmenzahl (182), während Hr. Bleyer, der wie oben gesagt, auf 2zetteln stand, noch 122 Stimmen und Hr. M. Lutz, der nur auf dem Zettel der D. P. stand, 121 Stimmen auf sich vereinigte. Der nächste in der Stimmenzahl, der auf zweizetteln der Gegenpartei stand, ist Hr. Sensenschmid Heiner (Mitgl. des Ev. Arb.-Ver.) mit 118 Stimmen. Es folgen die 3 weiteren, gleichfalls auf diesen zweizetteln stehenden Kandidaten mit 82, 79 und 60 Stimmen.

Ein schweres Opfer.

Rovelle von H. von Sieglar.

10) — (Nachdruck verboten.)

— Schluß. —

Sie blickte traurig zu ihm auf und reichte ihm dann wie verführend die Hand.

„Weßhalb soll ich es leugnen, Vincenz! Aber sieh, du warst mir doch zu lieb, um dir am Altar Liebe zu schwören, während mein Herz an einem Anderen hing. Ich wußte wohl, daß ich nicht die Frau des vornehmen Herrn hätte werden können, weil ich nur ein armes Bauernmädchen bin, aber die Liebe trifft nun einmal das Herz, daß es sich nicht zu wehren vermag.“

„O meine arme, arme Dirn! Und ich liebe dich doch noch genau so als früher, nun du mir alles gebeichtest. Winde dem armen Herrn einen Kranz von Alpenrosen, den er mit ins Grab nehmen kann.“

Als man des Hauptmanns Verschwinden bemerkte, war Zehlen in sein Zimmer geeilt, um nach einer Aufklärung zu suchen. Er hatte alle Briefe und Papiere, sowie das Telegramm an die Mutter gefunden.

Still machte sich von der Erlou aus der kleine Zug auf, um die Leiche herauszuholen. Boran schritt Vincenz Hartmann mit Alpstock, Messer und Beil. Wenn er auch mehr als einen Toten gesehen, so schrak er doch vor dem Wiedersehen mit dem stattlichen Manne, den er bewundert hatte, zurück.

Jetzt blieben die Leute stehen, ein Gemurmel ging durch ihre Reihen.

„Da ist er — er liegt vornüber — tot!“

„Vorwärts, Kinder!“ rief der greise Pfarrer, „wir wollen dem Armen zur letzten Ruhestätte verhelfen! In Gottes Namen vorwärts!“

Und sie schritten in die Schlucht, wo Schröder lag. Endlich nach mühsamem Klettern standen die Leute vor dem Toten. Er lag auf dem Antlitz, in der Rechten, welche schlief herabhing, noch den Revolver.

Die Kugel war in die Schläfe gedrungen. Vincenz, der bisher gefast neben dem Pfarrer gestanden, stöhnte plötzlich qualvoll auf und lag in der nächsten Minute neben dem Toten am Boden.

„O mein lieber, guter Herr Hauptmann! So hat er enden müssen, und ich war ihm doch so nahe in der Muttergotteskapelle! Wenn ich ihm wenigstens hätte beistehen dürfen in seiner Todesstunde!“

Die Leiche ward nun auf eine mit Tannenreisern bedeckte Bahre gelegt und zur Kapelle hinaufgetragen. Eine schwere, mühevolle Arbeit, welche die braven Leute willig verrichteten.

Wohl noch nie zuvor war eine so ergreifende Feier in dem kleinen Gotteshause abgehalten worden, als jetzt an diesen sonnenhellen Morgen.

Vor dem Wilde der h. Jungfrau stand die Bahre mit dem Toten. Im Halbkreis darum standen erst, die Häupter entblößt, die Gebirgsbewohner, an ihrer Spitze Vincenz, dem es war, als werde ein Bruder zu Grabe getragen.

Mit tiefbewegter Stimme las der Pfarrer die

Sterbegebete, an welche er zum Schluß das Vaterunser knüpfte. Die Leute knieten nieder und kein Auge blieb tränenlos bei der erschütternden Bitte: „Und vergib uns unsere Schuld.“

„Bartel“, sagte Vincenz, als sie aus der Kapelle traten, „laß mich einmal statt deiner an der Bahre tragen helfen, damit auch ich dem toten Herrn einen letzten Liebesdienst erweisen kann.“

Man ging vorwärts, der Weg bog jählings ab. Plötzlich sprang Bartel erschrocken vorwärts.

„Um Gottes und aller Heiligen willen, Vincenz! Was hast du? Er fällt —“

Vor Hartmanns Augen wogte es dunkel und dunkler, eine Zentnerlast legte sich ihm auf die Brust und sein Fuß strauchelte. Mit dumpfem Angstlaut griff er ans Herz, aber zu spät, schon wankte der Körper, schon glitt er über den Wegrand hinab in die Tiefe.

Ein laut aufgellender Schrei der Umstehenden zitterte durch die Luft, dem ein wirres Fragen, Rufen, Jammern folgte, bis der würdige Geistliche dazwischen trat.

„Tragt den Toten hinab, ihr Männer“, gebot er tieferschütterter, „und ihr andern kommt mit mir, daß wir den armen Vincenz suchen.“

Doch Menschenhilfe kam bei ihm zu spät. Auf steinigem Geröll lag drunten der ehrliche Hartmann, leise röchelnd, aber ohne Besinnung. Sein Leben ging zu Ende inmitten der heimatischen Berge.

Voll und glänzend leuchtete die Sonne zum



Wildbad, 22. Dezbr. Bei der gestern stattgehabten Bürgerausschuh-Wahl haben von 682 Wahlberechtigten 404 abgestimmt. Die meisten Stimmen erhielten und sind somit gewählt: Rothfuß, Fr., Schreiner, 357 St., Bolz, Gottlieb, Tagl. 356 St., Rieginger, Herm., Messerschmied 347 St., Schmid, W., Steinhauer 285 St., Schwerdtle, Karl, Schlosserstr. 257 St., Rath, Karl, Gerber 199 St., Krauß, Rob., Maurerstr. 188 St., Mehger Dr., Apotheker 187 St.

§ Herrentalb, 22. Dez. Die gestrige Bürgerausschuhwahl ging unter reger Beteiligung vor sich; es stimmten 90% der Wahlberechtigten (214) ab. Gewählt wurden die H.H.: August Komoser, Maurermeister in Kullenmühle mit 137 Stimmen, Chr. Weisinger, Holzhauer in Gaistal mit 132 St., Franz Pfeiffer z. Grünen Wald hier mit 132 St., Karl Schumacher, Holzhauer in Gaistal mit 94 St., Fr. Pfeiffer, Bäcker und Wirt hier mit 89 St., Karl Gräßle, Schreiner hier mit 87 St. Im ganzen verteilten sich die Stimmen auf 91 Personen. Diese große Zersplitterung dürfte eine deutliche Sprache dafür sein, daß es ein dringendes Bedürfnis ist, daß ein Verein die Gemeindegewahlangelegenheiten in die Hand nimmt und entsprechende Vorschläge bei den verschiedenen Wahlen macht. So wie jetzt die Wahlvorschläge fabriziert und die Wahluntriebe gemacht werden, ist es zweifellos, daß in dem Wahlergebnis der Wille der Bürgerschaft nicht mehr richtig zum Ausdruck kommt.

Calmbach. Bei der Bürgerausschuhwahl wurden gewählt: Wilhelm Rau, Baumgärtner, Gottlieb Reitschler, Gleisaffordant, Wihl. Locher, Dreher, Karl Proß, Gipser, Julius Seyfried, Bäcker (letzterer auf 2 Jahre).

Höfen a./Enz, 22. Dez. (Eingekendet). Obwohl ein hiesiger Verein, durch seine bei den letzten Wahlen infolge Lauchrit anderer Interessengruppen erlangten Erfolge etwas übermäßig gemacht, schon glaubte, auch diesmal die Mandate im Gemeindeparlament ganz nach seinem eigenen Geschmack belegen und andere Männer, die ihre Pflicht als Gemeindevertreter bisher erfüllten, einfach ganz auf die Seite schieben zu können, ging dennoch bei der gestern stattgehabten Bürgerausschuhwahl ein in letzter Stunde von andersdenkenden Wählern noch zustande gebrachter Wahlvorschlag durch. Bei 189 Wahlberechtigten und 147 abgegebenen Stimmen wurden gewählt: Hermann Lemppenau, Fabrikant (seitiges Mitglied) mit 130 Stimmen, Karl Sprenger z. Krone (seitiges Mitglied) mit 103 Stimmen, Gottlieb Großmann, Tagelöhner mit 99 Stimmen, und als Ersatzmann auf 2 Jahre Gottlieb Jauch, Metzgermeister (bisheiges Mitglied) mit 76 Stimmen. Ueber diesen Sieg wollen wir nicht frohlocken, sondern nur die Lehre daraus ziehen, daß es künftighin doch angezeigt erscheinen dürfte, wenn vor den Wahlen auch diejenigen Kreise, welche aktivem Vereinsleben fernstehen, zusammentreten, um gemeinsam über die Aufstellung geeigneter Kandidaten, unter welchen wir nicht nur solche verstehen, die über das wahlfähige Alter verfügen, zu beraten, damit man nicht Gefahr läuft, daß das Gemein-

parlament nach und nach mit gar zu viel und zu „jungen Kräften“ besetzt wird, denen die Würde und das Amt eines Gemeindevertreters in späteren Jahren noch lange beschieden sein kann. Den betreffenden Verein aber, dessen turnerischen Bestrebungen wir gewiß gar nicht unsympathisch gegenüberstehen, möchten wir bitten, andere Leute auch noch etwas gelten und sich nicht durch einige jugendliche Sprecher verleiten zu lassen, in gemeindepolitischen Fragen sich zu sehr in den Vordergrund drängen zu wollen, da er sich sonst leicht die Sympathie weiterer, ihm wohlgenigter Kreise verlieren könnte. Pflege des Turnports und maßvolle Zurückhaltung sollten in erster Linie zu seinen Bestrebungen gehören, womit aber nicht gesagt sein soll, daß seine wahlberechtigten Mitglieder nicht auch das Recht hätten, in derartigen Dingen, wie den Wahlen, mitzusprechen.

§ Birkenfeld, 21. Dez. Bei der heute stattgefundenen Bürgerausschuhwahl haben von 435 wahlberechtigten Bürgern 292 = 67% abgestimmt. Die 2 seitherigen Mitglieder Friedr. Gräßle, Bauer mit 208 Stimmen und Wihl. Delschläger, Goldarbeiter mit 200 Stimmen wurden mit Majorität wieder gewählt. Als weitere Mitglieder wurden neu gewählt Robert Förschler, Waldhütters Sohn mit 195 und Karl Weisinger, Presser mit 191 Stimmen. Vom Wahlvorschlag des Arbeitervereins wurden 182, von dem des Bürgervereins 71 un-abgeänderte Zettel in die Urne gelegt.

§ Schömberg. Bei der am 21. ds. Ms. vorgenommenen Bürgerausschuhwahl haben von 153 Wahlberechtigten 94 = 61,5% abgestimmt. Gewählt wurden auf die nächsten 4 Jahre: Gottlob Riegiuger sr., jr. Goldarbeiter mit 57 Stimmen (seith. V.-Mitgl.), Gottlieb Dehlschläger 1, Landwirt mit 56 Stimmen, Christian Maisenbacher, Schuhmacher mit 54 Stimmen (seith. V.-Mitgl.) und Friedrich Kometsch, Schuhmacher mit 41 Stimmen (seith. V.-Obm.). Die nächsten an Stimmenzahl waren Jakob Bäuerle, Schlossermeister mit 38 St. und Adam Kepler, Fuhrhalter mit 36 St.

Calw, 18. Dez. Gestern vormittag um 10 Uhr ereignete sich in Althengstett ein Unglücksfall, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Eine Hausfrau hatte die festverschlossene Bettflasche in den heißen Ofen gestellt. Die durch die Hitze sich entwickelnden Dämpfe verschafften sich auf gewaltsame Weise einen Ausweg, zerrissen die Bettflasche, zerstreuten den Ofen und zertrümmerten Fenster und Blumentische. Ein im Zimmer anwesendes 4 Jahre altes Kind hatte zum Glück kurz zuvor das Zimmer verlassen. Wieder eine Warnung für jede Hausfrau, mit Wärmflaschen ja recht vorsichtig zu sein. (C. W.)

Pforzheim, 12. Dezbr. Der Springer Tunnel, welcher seit fast drei Jahren wegen der erforderlichen Reparaturarbeiten nur eingleisig befahren wurde, ist jetzt wiederhergestellt, so daß am letzten Freitag der zweigleisige Betrieb wieder aufgenommen werden konnte. Die Herstellungskosten beanspruchten, wie aus den Jahresberichten der Sr. Generaldirektion der badischen Staatsbahnen entnommen werden kann, ungefähr 300 000 Mark.

Abteilungsweise wurden aus den Mauern die Stetne sorgfältig entfernt und unter Beobachtung aller möglichen Vorsicht neue eingemauert. Es war ein fast unheimlicher Anblick im Vorbeifahren, wie die Arbeiter, die in achtfündiger Schichtarbeit beschäftigt waren, unter dem gespenstigen Licht der durch den Kohlenrauch verschleierten elektrischen Beleuchtung ihr Werk verrichteten und mancher Passagier atmete erleichtert auf, wenn der Zug aus dem Tunnel, dessen Durchfahrt bei normaler Geschwindigkeit etwa 3 Minuten beträgt, wieder herauskam. Eben mit Rücksicht auf die Arbeiten wurden die schadhafsten Stellen die ganze Zeit hindurch mit verminderter Geschwindigkeit passiert.

Pforzheim, 20. Dezbr. Gestern nachmittag kamen bei schlechtem Wetter hier zwei Luftballons in Sicht, die zwei Stunden vorher in Straßburg aufgestiegen waren. Der eine „Abacron“, der um 1 Uhr über der Nordgrenze der Stadt stand, zog gegen Maulbronn zu weiter, während der andere um 2 Uhr südlich der Stadt auf dem Plage vor der Feilerschen Sägmühle im Wärtal, mitten im Wald, sehr geschickt und glatt landete. Führer war Hauptmann Siegert-Straßburg. Im Korb waren ferner Feln. Jänker, sowie die H.H. Oberarzt Dr. Biermann und Mangelbach-Straßburg. Der Ballon hatte eine Höhe von 2000 Metern erreicht und war oben im Schneetreiben gewesen. Zwischendurch hatte er Sonnenschein und eine schöne Fahrt. Ballon und Insassen reisten noch gestern vom hiesigen Bahnhof nach Straßburg zurück.

Ueber das Vermögen der Kommanditgesellschaft Bengenbach u. Co., Bijouteriewarenfabrik in Pforzheim, ist der Konkurs eröffnet worden.

Pforzheim, 21. Dez. Gestern nachmittag hat sich der 56 Jahre alte verheiratete Schreinermeister Conrad mit Cyanalkali in seiner Wohnung vergiftet. Der Grund ist unbekannt.

Neuenbürg, 21. Dezbr. Was schenkt der Landmann seinen Diensthoten? Unter den vielen, die Anspruch auf ein kleines Geschenk haben, gehören mit Recht die Diensthoten. Was soll man denselben schenken? Die Herrschaften sind in Verlegenheit, zerbrechen sich den Kopf, um schließlich den nächstbesten Gegenstand zu kaufen, der dann den Zweck doch nicht recht erfüllt. Bei Diensthoten merke man sich, nie zwecklose, sondern nur nützliche Gegenstände zu kaufen. Da sind es vor allem allerhand Kleidungsstücke, Taschentücher, Handschuhe usw. Dienstmägde sind meistens hoch erfreut, wenn sie ein Stück für ihre spätere Aussteuer, die sie meistens bald zu sammeln beginnen, bekommen. Legt man dann noch einige Genußmittel, wie z. B. dem Raucher ein paar Zigarren bei, so ist die Gabe um so willkommener. Viele Landwirte haben es im Gebrauche, und es ist sehr zu loben, wenn sie ihren Diensthoten ein Sparlassenbuch mit einer schönen Einlage schenken. Ist einmal ein Anfang gemacht, so geht es schon von selbst und die Diensthoten sind später sehr dankbar. Selbst die kleinste Gabe kann durch einige freundliche Worte an Wert gewinnen. Für Herrschaft und Gefinde aber ist es wertvoll, wenn das Band, das sie verbindet, enger geknüpft wird.

lehten Male über sein bleiches Antlitz und die Lippen murmeltend erlöschend den Namen „Walpurga!“

Von der Erlau herauf drang feierliches Mittagsgeläut, es ward zum Sterbegelächchen Vincenz Hartmanns. Seine Seele entfloß dem zerschmetterten Herzen.

Eine Stunde, nachdem Hauptmann Schröders Leiche ins Dorf getragen worden, brachten die anderen Männer auch ihren treuen Kameraden heim, tot und still.

Die Kunde von dem Unglück war bereits ins Dorf gedrungen, und all den Neugierigen und Teilnehmenden voran slog Walpurga, bleich und verstört. Neben dem regungslosen Körper brach sie zusammen in unendlichem Weh, und ein heißes Schluchzen erschütterte ihren Körper.

„Vincenz, mein armer Vincenz, kannst du mir vergeben? Ach, daß du die Augen öffnen und mich anblicken könntest! Lebwohl — ich werd' dich nimmermehr vergessen.“

Schmerzvoll neigte sie sich über das blutige, entstellte Totenantlitz und küßte es wieder und nochmals. Was hätte Vincenz wohl noch gestern darum gegeben, solchen Liebesbeweis von ihr zu erhalten?

Am Tage nach all diesen Vorgängen ließ der Pfarrer Walpurga zu sich rufen und begann, als sie zitternd vor ihm stand:

„Mein liebes Kind, ich muß dir hier das Testament meines Vincenz übergeben, der dich un-

beschreiblich lieb gehabt und noch im Tode für dich gesorgt hat.“

Das unglückliche Mädchen schluchzte laut auf und verhißte das Antlitz mit den Händen.

„Ach, Herr Pfarrer, ich habe es ja nicht um ihn verdient, ich habe ihn noch zuletzt sogar sehr betrauert, weil ich ihn nicht wieder lieben konnte.“

„Ich weiß es von ihm selbst, Walpurga, aber er hat dir vergeben und dich zur Erbin seines ganzen Vermögens gemacht“, fuhr der Geistliche milde fort, „du wirst nun sehr vermögend sein und nicht mehr zu dienen brauchen.“

„Nein, Ehrwürden, ach nein“, schrie sie erschütternd auf, „ich darf es nicht nehmen, ich habe es nicht verdient.“

„Doch Walpurga“, mahnte der Greis, „eines Sterbenden Wunsch und Willen mußt du nachkommen!“

„O Vincenz, Vincenz, und ich war so undankbar und schlecht gegen ihn, Gott helfe mir!“

„Sein zweiter Wunsch“, sprach der Pfarrer feuszend, „ist, oben bei der Muttergotteskapelle begraben zu werden, und wir wollen ihm auch diese Bitte gewähren, daß er in Frieden schlummern kann bis zur seligen Auferstehung.“

Hauptmann Schröder sollte gleichfalls droben nahe bei der Kapelle schlummern, wo Vincenz begraben wurde. Tief gebeugt stand seine Mutter am Sarge des einzigen Sohnes und pflückte von dem Kranze dunkelroter Alpenrosen, den Walpurga auf die Brust des Toten gelegt, eine Blüte.

„Schlaf wohl, mein armer Georg“, hauchte sie

leise. „Wer hätte das wohl gedacht, aber Gottes Wille geschehe — ich darf nicht murren.“

Mitleidig hatte man der Geheimrätin den Selbstmord des Unglücklichen verschwiegen. Sie wußte es nicht anders, als daß er in den Alpen verunglückt sei.

Das war eine ergreifende Feier droben beim einsamen Gotteshaufe in den Bergen. Zahllose Kränze und Strauße bedeckten die Särge und gar manche rauhe Hand berührte sie Abschied nehmend.

Nach der ergreifenden Rede des Pfarrers ward Vincenz' Sarg eingeseget und hinabgesenkt. Als dann die Erdschollen polternd in die Tiefe flogen, da erglöhnten ringsum die Berge im wunderherrlichsten Alpenglühn.

Die Geheimrätin hatte an dem Leichenbegängnis nicht teilgenommen. So blieb ihr das Weh erspart, den geliebten Sohn ohne Segen hinabgebettet zu sehen, nur begleitet von den Tränen der braven Männer, welche sein düsteres Geschick beklagten, ohne ihn aber zu verdammen.

So schlummerten denn beide Männer droben in der wilden Bergeinsamkeit, während ein Hauch durch die Lüfte schwebt: „Vergiß uns unsere Schuld!“

[Der gutmütige Papa.] „Sie haben ja einen schauerhaften Schnupfen! Warum tun Sie denn nichts dagegen? — „Ich würde schon etwas tun, aber mein Niesen macht unserem Baby so viel Spaß.“

[Bescheiden.] Hausfrau (bei der Aufnahme): „Das Badezimmer dürfen Sie mitbenutzen.“ — Dienstmädchen: „Und das Rauchzimmer nicht?“